

dem Gliederungsgedanken der Fraktur näher sein würde als dem zwar mathematischen, aber starren Formprinzip der Antiqua. Die Tatsache, daß die Fraktur die lehtentwickelte, jüngste europäische Schriftform ist, in ihren Kleinlettern gotisch, in den Großbuchstaben Barock, indes die Antiqua altrömisch und karolingisch ist, wird ein für die Zukunftsentwicklung bedeutsamer Umstand sein. . . .

»Es hat daher für die Deutschen als Volkseinheit nur das eine Vernunft, dem Leben ihrer Sprache als dem Grunde ihrer seelischen Gemeinsamkeit und geistigen Fruchtbarkeit treu zu bleiben und sich entschlossen zu der Gestalt der Schrift zu bekennen, die geschichtlich der sichtbare Leib dieses Sprachlebens geworden ist.«

Nur um dem Leser des Börsenblattes einen Blick in die Fülle zu geben, die er bei Niemeyer finden kann, seien einige seiner Abschnittüberschriften genannt: Silbensprache und Wortsprache, Uneignung der Antiqua für deutschen Wortbau, Romanisch und Deutsch als Umblid und Tiefensicht, Der lateinische Sprachbau, Der deutsche Sprachbau, Die karolingische Minuskel als Lateinschrift, Die Bruchschrift und ihr Formsinn, Die Entwicklung der Bruchschrift am deutschen Wort, Die Schrift im Buchdruck, Die Entstehung der Antiqua, Die Entstehung der Fraktur, Der Sprachdienst der Großbuchstaben (diese 1927). Europäische Sprach-Schriftgeschichte im Umriß, Antiquareform?, Die Gründe des deutschen Antiquagebrauches, Antiqua und Bloßschrift als Schriften im Raum, Die Wortschrift, Fraktur als die vollkommenste Leseschrift, Lutherdeutsch und Frakturdruck, Die Großbuchstaben der Fraktur, usw. (1929 \*).

\*

Pro Antiqua überschreibt seinen Beitrag der Geh. Hofrat Universitätsprofessor Dr. Arnold Sommerfeld in München. Zunächst war es »die mathematisch-naturwissenschaftliche Abteilung der bayerischen Akademie der Wissenschaften, welche im Jahre 1917 einen Antrag auf stärkere Pflege der Antiqua fast einstimmig angenommen hatte und mich im laufenden Jahre ermächtigte, diese ihre Meinung im Schoß der Deutschen Akademie zu vertreten. Aber derselbe Antrag lag im Jahre 1918 einer Sitzung der kartellierten Akademien (Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, München, Wien) zur Diskussion vor, einer Versammlung, die aus Natur- und Geisteswissenschaftlern zu gleichen Teilen zusammengesetzt war (Berlin war z. B. durch Herrn Rötke vertreten). Auch in diesem Kreise wurde der Antrag beifällig und ohne Widerspruch aufgenommen. Beschlüsse wurden damals mit Rücksicht auf die politische Lage vertagt. Die politischen Ereignisse waren auch der Grund, weshalb der Antrag der bayerischen Akademie nicht weiter verfolgt wurde; er hätte in der Atmosphäre des Jahres 1919 als schwaches Nachgeben gegen das Ausland gedeutet werden können. Der Antrag war übrigens äußerst maßvoll; er lautete: ». . . die Staatsregierung zu ersuchen, die Altschrift (Antiqua) zukünftig im Verkehr der Behörden und im Gebrauch der Schulen allgemein zuzulassen und zu verfügen, daß in den Volksschulen die Altschrift vor der Fraktur gelehrt werde. . . . In der Begründung des Antrages war, was die historische Seite der Frage betrifft, auf ein Gutachten verwiesen, das die erste (Philologisch-historische) Sektion der Philosophischen Fakultät an der Universität München im Jahre 1909 auf Anforderung der Staatsregierung erstattet hatte. Hier handelte es sich also ausschließlich um Vertreter der Geisteswissenschaften, und zwar um Namen ersten Ranges (hier weggelassen). Bei allen diesen Männern, die ebenso wie Jakob Grimm philologisch einwandfrei sind, herrscht eine gewisse Kampfesstimmung gegen die Fraktur. Die Regierungen sollen durch ihr Vorgehen die Verleger und schließlich

auch die Zeitungen nach sich ziehen. . . . Dies war die einheitliche Meinung der Münchener philologisch-historischen Fakultät im Jahre 1909. Heute liegen die Dinge wesentlich schwieriger. Rücksicht auf die vom Reich abgesprengten Volksgenossen, Furcht vor Mißdeutung von seiten der Feinde des Deutschtums fallen heute anders ins Gewicht als damals. Die damalige Gelegenheit ist verpaßt worden. Wir sind in dieser Frage wie in anderen bescheidener geworden. Der obengenannte Antrag an die Akademie der Wissenschaften will zunächst nur Gleichberechtigung der Schriftarten und Erlernung der leichteren Antiqua vor der Fraktur.«

»Das deutsche Schrifttum beeinträchtigt seine Weltgeltung, wenn es in dem Gewande der Frakturzeichen erscheint. Es gibt viele Ausländer, die die deutsche Sprache lernen, um Goethe oder Helmholtz lesen zu können; sie sträuben sich aber dagegen, zugleich auch die sogenannte deutsche Schrift zu entziffern. . . . Wir hören gelegentlich: die deutsche Sprache sei so schwer, daß die Beschwerlichkeit der Frakturzeichen daneben belanglos sei. Aber das Argument sollte lieber umgekehrt werden: Weil die deutsche Sprache leider so schwer ist, haben wir die verdamnte Pflicht, in jedem Schriftsatz von internationalem Belange sorgfältig auf Klarheit und Einfachheit der Satz- und Wortbildung zu sehen. Die unnötige Erschwerung durch die Frakturzeichen wäre ein unverantwortlicher Leichtsin. . . . Es wird oft darüber geklagt, daß die deutschen Zeitungen keinen Einfluß im Auslande haben. Einen großen Teil der Schuld tragen zweifellos die schlecht lesbaren Schriftzeichen. Inhaltlich sind die deutschen Zeitungen gewiß besser als die amerikanischen und gewiß nicht schlechter als der Durchschnitt der englischen und französischen. Aber es ist beschämend zu sehen, wie wenige davon im Auslande ausliegen. Bei Benutzung der allgemeinen Schrift würden sie leichter ein allgemeines Publikum finden. Daß einzelne deutsch-amerikanische Zeitungen ihr Deutschtum durch Anwendung der Fraktur bekunden, ist der Gesinnung nach gewiß dankenswert, aber im Erfolg bedauerlich; denn sie beschränken auf diese Weise ihren Einfluß und büßen für das aus Deutschland übernommene Vorurteil, wonach deutsche Schrift und deutsche Sprache zusammengehören sollen.«

»Unsere Betrachtungen münden, wie heutzutage alles Tun und Denken, ins Politische. Mehr wie je kommt es in der jetzigen Zwangslage darauf an, die politische und wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes zu stärken. Durch eigensinniges Festhalten an der Fraktur vergeuden wir unsere Kraft. Nicht dem Auslande, sondern uns zu Liebe treten wir für die allgemeine Altschrift ein \*).« (Schluß folgt.)

## Der neue Handelsvertrag mit Österreich.

Der Außenhandelsverband der Papier verarbeitenden Industrie, Berlin W 30, Röllendorfsplatz 1, schreibt uns:

Der am 12. April in Berlin unterzeichnete neue deutsch-österreichische Handelsvertrag ist auch für den Buch-, Kunst- und Musikalienhandel dadurch bemerkenswert, daß er verschiedene Wünsche, die schon seit längerer Zeit von uns in Verbindung mit der Berliner Geschäftsstelle des Börsenvereins verfolgt wurden, verwirklichen wird.

Beide Teile werden sich nach Inkrafttreten des neuen Vertrages Zollfreiheit für Bilderbücher mit Text gewähren. Bei der Einfuhr nach Österreich wird bisher unterschieden zwischen Bilderbüchern mit kurzem und mit langem Text. Bilderbücher mit langem Text werden auch jetzt als literarische Erzeugnisse nach der Zrn. 549 abgefertigt, diejenigen mit kurzem Text bleiben in der Tarifstelle 548, werden hier jedoch zollfrei gestellt. Für Bilderbücher ohne Text bleibt es bei dem bisherigen Zollsatz von 30 Goldkronen.

Schnittmusterbogen, die durch eine Entscheidung des Reichsfinanzhofes bei der Einfuhr nach Deutschland teilweise zollpflichtig gemacht waren, werden nach dem neuen Vertrag mit Österreich zollfrei gelassen, wenn sie zollfreien Modezeitschriften beigelegt sind

\*) Es wäre sehr zu begrüßen, wenn Niemeyer seine Arbeit als Sonderdruck und dann in deutscher Schrift herauszugeben sich entschließen könnte. In den Mitteilungen der Akademie kann sie nicht die wünschenswerte Verbreitung finden, und der einstweilen noch von der Akademie in ihren »Mitteilungen« festgehaltene Antiquadruck steht im argen Gegensatz zum Inhalt der meisten Darlegungen.

\*) Die nur 7 Druckseiten umfassenden Darlegungen Sommerfelds sind hier besonders breit wiedergegeben, weil der Verfasser mit ihnen in der Veröffentlichung der Deutschen Akademie ganz allein steht.